

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Wie men e Choschtgänger kuriert.

Ihr liebe Froue, säget ehrlid:
Ich Schade Freud nid mängisch herrlich?
Wenn's öppen öppis z'laede git —
E chlyne Schtreich — wär hulf da nit?
Bloß mues mes chly behuetiam trybe,
Daf nid e Sachtel tuet hinderblybe.
Iz ömel, troh paarne graue Haar,
I scheke ds Lache bsunderbar.
Und — daß i zu mym Gschichtli chume,
Es lächeret mi frösch gäng wiederume,
Wie letschtin einen a isem Tisli
Zum Narre ghalte worden isch.

I ha sit Jahre d'Gwahnheit gha:
Z' Mittag schiebt ds Maggigütterli da
Bim Messe zum Gebruuch parat.
Zwar myner Suppe sy meischt nid sad
Und myner Sauce hei Säft und Chuscht;
Doch mängerlei Lüt hei o mängerlei Ghuscht;
Drum schtellene ds Gütterli häre, das grüne,
Damit sie sed chönne diskret bediene.

Jeh het e Herr, e Kolleg vo mym Ma,
Z' üsem Dörfli sy Zug gha,
Und sofort isch au die Frag ertönt,
Ob ar nid byn is ässe chönt.
I ha gseit: „Mira, mir sy pverschtande!“
Und z'mornderisch isch er bi us vgschtande.
Der Herr Daniel — da isch und tei andere —
Ich gschlech a sy Plaz cho z'wandere,
Hodet ab, zieht lys Täller zuede
Und tuet afange d'Suppe versueche.
Und jeh, was glehni? — jeh, was tuet er?
E tiehne Griff nach em Maggigutter,
Er helket und schüttlet, und schüttlet no meh —
E git zmitts im Täller e braune See.
Druf het sed lys Gsicht i d'Breiti gla,
Der Herr Daniel het sed zum Messe gha.
Jeh d'Maggaroni — wär wurd da nid toube?
— Dir chönnet d'Chöpf schüttlen oder mers
gloube —

(Z' mynen Duge hets süferli blyht)
Du dert het er Maggi drüber gschprüht!
Und i Brate-Schüh e ganz Schweetli...
Jä, wenn de allt am Tisli so wetti!

So geit es geschter, geits hüt, geits morn...
I verwärche bloß innerlech ny Zorn —
Schtudieren und sinne i einer Tuur:
„Wie schaffeni da ächt Remedur?“
Füra isch ds Beschten und ds Gebiegeneschte
Glychzytig o grad ds Nabeliegeschte;
Und plöchlech hei myner Zug sed ehrelt:
Der Maggi-Gutter wird dänne gschstellt!

O heie, Herr Daniel, jeh ist der en Arme!
Er tuet mi sicher no schier erbarme!
Er suecht mit den Dugen und findt's eifach nit,
Das, was sym Labe d'Würzi git!
Immerhin het er sed überha,
Het paar Tag nüt derglych ta —
Heißts plöchlech: „Maggi mues use Labe!
Und daß nid dirh müest ha der Schade...
Da sy zwe Schte! Jeh, Meitschi, tuet
Schpeiche,
Sofort geit eis ga Maggi reiche!“
„D' Sach isch ja rächt“, het er wyter gseit,
„ich konschtattieres nit Zreudigkeit!
Aber das tueni nid verhehle:
Die Maggi-Chuscht, die darf nid fähle!“

Guet, eis vo myne Meitschi louft;
Bim Chrämer het es da Maggi ghouft;
Damit es am Aend nid no git es Zerwürfnis,
Chunt me halt etgäde däm Maggi-Bedürfnis.
Z'mornderisch isch ds Gütterli bim Täller
gshande,
Der Herr Daniel nimmts sofort gierig z'Hande,
Het Suppen und Soosse mit Maggi gschtreut,
Am ganze Tisli hets nach Maggi gschmückt.

Wie der Mond, wo vollen am Himmel schieht,
Ses Gsicht het gschtrahlet i Säligkeit;
E het besseret, was ne lang het plagt!
Und i ha zuehlegt und hami gfragt:
„Wieso tuet er, wenn ers doch so tuet scheke,
Nid no der Tubal mit Maggi neke?
Warum nid i schwarze Gaffee tue,
De hätt er doch ändtlech Maggis gnue!“

Bi mir wird schlechlech i däm Bedruß
E schwarze Gedanke zum Entschluß;
I ha my Plan myne Meitschi brichtet
Und druf hei mir das Züüg vgrichtet;
I ha das Gütterli zur Hand gno,
E heimliche Betrug isch z'Schtand cho:
Mir heis gläart — und daß ers nid merke
tueiji,

Frösch wieder gefüllt mit Gassebrueiji.
Und richtig hani mi nid trumpiert,
Der Herr Daniel isch ufmarschiert,
Het d'Suppe „gwürzt“, mit den Duge
gshmahet
Und liebvoll das Züüg gstalaget.

So geits du ne Wuche, vilicht no länger,
Es lächeret is jede Mittag schtränger;
Bald hätte mir no üsi Late
Dir offni Schadefreud verrate;
Zum Glück het ar nid uf das Zueblingse
gacht,

Het gäng wie gäng sy Gutter pachtet;
Herr Daniel het sed am „Maggi“ gfreut,
Bis ar selber du drüber yde gheit.
Ei Mittag fahet er afah schtaggele:
„Das t...konschtigtis Züüg tuet so weni m...
maggele!“

Der Zapfen nus ... und am Gütterli gschmückt
Und jeh het er der Schwindel entdekt:
„Was isch ou das, e fettigi Schweizi...
Das isch ja löstigi Ggaffispeizi!“
E Gump zum Fänschter — e Rud! — und im
Boge

I d'Hoschtert usen isch ds Gütterli gfole!
Grad gschichtyhet het er nid drngfeh
Und mit hei gschet um so meh;
Und du fageni du: „So, heit ders jeh gschpürt?
Jeh ist der allwäg doch kuriert!
So chanes wunderlige Lüte gah,
Wo partu wei öppis apartigs ha!“

Herr Daniel het es Brummle verdrüdt
Und het sed zletst mit Humor dry gschickt.
Henu, s' het gnüht, s' het byn ihm taget,
Mit em Gütterli sy mer nümme plaget.
Mit chly Schabernad hanis bracht derzue;
Der Maggi-Gutter het ändtlech Rueh;
I bruchne ir Chuchi, we's nötig isch,
Doch chunt er mer nümnen uf e Tisli.
Und der Herr Daniel findet jeh mit Lache,
Mi mues Maach halten i allne Sache!
E. Sch.

D'Mattehofstante und mi Unggle vo der Chramgaf.

I mir Juge het me, so lang i mi über-
haupt binne ha, vom Chramgahunggle und
vo der Mattehofstante gredt. Beidi ha-n-i nie
anders ghemnt, als wöschhaarig, ziemlech läderig
und, emel für mini Begriffe, feiakl. D' Matte-
hofstante het still für sich gläbt. Si sig einisch
vor Urzyle ghäratet gi. Erzellt het me us
Chinder nie dervo und vo me ne Mattehof-
unggle si sogar i Tantes zwu Stube feini
Helge ghanget. Mir hei du so na di na
uibracht, daß da misterios Unggle drü Jahr
nach der Hochzit mit ere Zuegdlebi düre-
brönt sig. Interessiert hät is das Romänli
ja grüselch, aber lieber hätte mer is d'Zunge
abbisse, als daß mer d'Mattehofstante gfragt
hätte. We me nämlech nume vo irgend e me

Ma gredt het bi ihre, so het si städigi Deigli
afa made. Alls was Ma gheize het, isch für
ihri Begriffe verfählt gi. Mi chli Brueder
Sami het si vo jehär kritisch empfangen, nume
will ar ds Päch gha het, zu der Gattig z'ghäre.
Z'blöckte Hobebei z'Bärn, es git ja zwar
luuter blödi, isch de ewe Unggle a der Chram-
gah unde, da wohl, da hets use!“ so het
d'Tante mängisch gseit und derzue dri gluegt,
wi wenn si ne wet erwödrge. Das het us
chibig gemacht, denn mir hei der Unggle gän
gha. Ghemnt hei mer ne nie anders, als uf
der Suechi nach ere Huushältere. Gfunde het
er immer wider eini, denn e so Pöschkli bi
eltere, ledige Herre si ja no hütkutag gnecht.
Aber i weiß nid, ob der Unggle grad speziell
vom Päch verfolgt isch ggi oder ob ar wür-
lech e schwierige Herr isch ggi. Die einti het
gchtole, di anderi isch unegfahre, di dritti
het nid chönne Suurbabis chohe, die vierti
het ihm Vavance gemacht, di fünfti het der ganz
Tag „Santa Lucia“ gsunge, die sächsti het mit
em Briestregger öppis gha. Item, me chönt
chönt es Buech schreibe. I gloub, meh als 2
Monet isch feini dert ggi. Het er de einisch
grad niemer gha, su het er de bi us gässe.
A die Tage binne i mi nume, wills de chro-
nisch het Suurbabis gah und i ne nie gän
ha gha. Zum Glück si mer i der Schöphalde
gwohnt demzumal. Denn i di oberi Stadt
isch der Unggle nume im Notfall. „Für mi
isch Bärn bis zum Zytglogge“, het er mer
einisch erklärt, „nachhär isch es e Stadt vo
irgend ame Ort chönt si. Und de i Matte-
hof, dert hi bringt mi de scho grad gar niemer.“
Denn hets mer du afa dämmere, es chönti
e Zämehang si zwüschem Chramgahunggle und
der Mattehofstante. Verwandt si si nämlech
nid ggi. D' Tante isch üsi Großtante, vo
Mamas Syte, ggi und der Unggle het zu
Papas Verwandtschaft ghört. D'peppis ganz
Feins isch em Unggle si Stube ggi gäge d'Gah
vüre. Verflirt schön Möbel, Wase und Zinn-
sache het ar gha. Alls hei mer dörfse luege
und arüere und immer isch i ne re gmalte
Bonbonniere e Vorrat a Russetafeli ggi. I
gloub mir hei dert kilowies Russetafeli gässe.
Wenn der Unggle spaziert isch, het er hoh-
schäftens e Tournée gemacht uf der Plattform,
oder isch am Muritalde uf e ne Bant gässe.
Grad bevor ar gstorbe isch, het me dervo
gredt, der Rosegarte i ne Promenade z'ver-
wandle und das het em Unggle no schwär
gä z'dänke, denn a de Greber im Rosegarte
isch er grüslig ghanget. Aher hets nüm sölle
erläbe. Amene Morge im Septämber, wo der
Herbstluft es paar verlorne Bletter dür
d'Chramgah uf gwürbset het, isch d'Huushältere
Numero sibenzwänz a Unggles Tür ga
chloppe, het te Antwort übercho, und het ne
igschlase im Bett gfunde. Eigetlech ersch bi
der Lidiesir hei mir Chinder gmerkt, was der
Chramgahunggle für ne bekannti Pärsonlechkeit
ggi isch. Alls ehemalige Stadtschryber het er
im Burgerpitel e gar firelechi Licht gha. Alls
het is aber nid so gwunderet bi der Gläge-
heit, wi d'Tante vom Mattehof. I me ne
neue, schwarze Bellerinmantel isch si agrüdt
und — — — het briegget und gschluchzet,
daß i immer nume ha müesse luege und vo
der Licheret wenig ghört ha. Zäme riime han
i mer der Ausspruch vo de blöde Manne
und dene Träne nid chönne. Aber wie hei
mir ersch gstuunet, wo's i Unggles Testamant
gheize het, d'Tante Rosina im Mattehof ber-
chönt lys Porzellan. „I ha ne drum einisch
welle hürate, da Löli, und denn het er nid
welle“, het mer d'Tante erklärt. Also doch
— — — e Zämehang isch doch gi.

Annaliesi.